



# NOSSOB

## AKTUELLE ANFUELL

Jagdbericht:  
"Ein Jagdtag  
der Extraklasse"

Mehr Besucher  
In Namibia

Teilnahme an der  
Pferd und Jagd 2011  
In Hannover

## Ein Jagdtag der Extraklasse

*Vor meiner diesjährigen Reise nach Namibia hatte ich bei Familie Jacobi angefragt, ob es möglich sei, in drei Tagen (länger konnten wir auf Nossob nicht bleiben) auf einen Elandbullen und einen Springbock zu pirschen. Die Antwort lautete, dass dies denkbar wäre. Also auf nach Namibia. Dort angekommen holte Horst Jacobi meinen Jagdfreund Holger und mich vom Flughafen in Windhoek ab. Eine herzliche Begrüßung durch die ganze Familie auf Nossob folgte. Am ersten Tag dort mussten wir uns mit einer Pirschfahrt begnügen, um zu erkunden, wo ein Jagderfolg möglich ist. Immerhin besitzt der Meisterjagdführer Horst Jacobi eine Jagdlizenz für eine 60.000 Hektar große Fläche. Der Anblick von Wild vieler Arten ließ die Hoffnung auf Waidmannsheil steigen.*

Der zweite Tag brachte dann Jagdgenuss pur. Mit allem, was eine Jagd in Namibia so reizvoll macht. Früh morgens nach dem Frühstück, ausgerüstet mit Padverpflegung, da wir mittags nicht nach Nossob zurück wollen, machen wir uns auf nach Nancefield, einem Revier, das von Dornbüschen und Kameldornbäumen bewachsen ist. Schon nach relativ kurzer Fahrt sehen wir vom Jagdwagen aus links Eland äsen. Horst und ich verlassen den Wagen und pirschen zu Fuß durch das Gelände, immer den Schutz von Dornbüschen suchend, auf die Tiere zu. Links von uns äst ein starker Kudubulle. Auch den müssen wir noch im Auge behalten, denn er kann uns verraten, sobald er uns mit bekommt. Kurz um einen Busch geschaut. Die Eland sind keine 100 Meter mehr entfernt. Horst macht zwei starke Bullen aus. Doch sie ziehen von uns weg. Ein Blick zur Seite. Der Kudubulle ist verschwunden. Hoffentlich steht er nicht gut getarnt unter einem Baum und ist für uns nicht auszumachen. Alles geht gut. Wir pirschen weiter hinter den Eland her. Plötzlich bleibt Horst stehen und zeigt rechts nach vorne. Zwei Eland kann ich durch mein Glas sehen. Sie stehen ruhig da und äugen zu uns her. Haben sie uns etwa mitbekommen? Ganz langsam und vorsichtig pirschen Horst und ich gebückt, immer im Schatten irgend eines Busches weiter. Und das mit meinem angeschlagenen Rücken.

Doch da muss ich nun durch. Wir sind bis auf etwa 80 Meter heran. Horst hat einen starken Bullen ausgemacht, der für mich sein soll. Dann plötzlich sagt er, dass noch ein zweiter starker Bulle rechts hinter dem ersten hinter einem Busch steht. Den will er sich noch einmal genauer ansehen. Also warten, während Horst die beiden Bullen ausgiebig anspricht. Dann hat er sich entschieden und zeigt auf den linken der beiden. Doch er steht nicht frei für mich, sodass wir unseren Standort noch einmal verändern müssen. Endlich ist es soweit. Wir sind bis auf ca. 60 Meter heran. Horst baut mir den Zielstock auf und ich lege meine .338 Winch.Mag. auf das Dreibein. Als das Fadenkreuz auf dem Blatt liegt, ziehe ich den Abzug langsam durch und der Schuss kracht ohrenbetäubend durch die afrikanische Wildnis. Der Bulle dreht sich ohne zu zeichnen und zieht nach rechts weg. Wie kann das sein? Ich bin doch gut abgekommen. Nach einer Zigarettenlänge pirschen wir weiter. Plötzlich, wie aus dem Nichts, steht vor uns ein Elandbulle. Den Äser geöffnet, aber sonst keine Zeichen. Einen Einschuss können wir nicht erkennen, da sich der Bulle ja gedreht hat. Kein Ausschuss. Ist es überhaupt der Beschossene? Nach einer Weile entscheidet Horst, dass der Bulle krank sein muss, sonst hätte er uns längst

mitbekommen und würde dort nicht wie angewurzelt stehen. "Schieß", sagt Horst zu mir. Längst habe ich das Absehen auf dem Blatt. Die Entfernung entspricht etwa der von vorhin. Der Schuss fällt. Einen Moment noch steht der Bulle. Dann geht ein Zittern durch seinen Körper und er bricht zusammen. Horst wünscht mir ein herzlichen Waidmannsheil und übergibt mir den Schützenbruch. Alle Anspannung löst sich nun von mir. Nun kommt wieder dieses Zittern, was mich jedes Mal nach einem erfolgreichen Schuss überfällt.



### Mehr Besucher in Namibia !!

Mit genau 984.099 registrierten Namibia-Besuchern im vergangenen Jahr ist die Eine-Million-Marke nur knapp verpasst worden. Ein Wachstum von 0,4% gegenüber 2009, was den Namibischen Tourismusrat (NTB) zufrieden macht.

Quelle:

Allgemeine  
Zeitung  
Windhoek





# NOSSOB

**Liebe Gäste und Freunde der Nossob Jagd!**

**Vom 22.11. bis zum 8.12. sind wir auf Werbetour in Deutschland. Höhepunkt unserer Reise wird die Teilnahme an der „Pferd und Jagd Messe“ in Hannover sein. Sie findet vom 1.- 4.12. statt. Wir würden uns selbstverständlich sehr freuen, Sie dort begrüßen zu dürfen. Während unserer Reise sind wir unter der Deutschen Telefon-nummer 0151 51364738 zu erreichen.**



*Es grüßt Sie herzlichst:  
Ute und Horst Jacobi*

**Fortsetzung Jagdbericht:**

Ich bin nicht einmal in der Lage, mir selbst eine Zigarette anzuzünden. Doch auch hier leistet Horst ausgezeichnete Hilfe. Beim Bullen angekommen, stellen wir erleichtert fest, dass es tatsächlich der schon vorhin beschossene ist. Ein starker, alter Recke liegt vor uns. Beide Schüsse sind Hochblatt parallel zueinander von beiden Seiten in den massigen Tierkörper eingedrungen. Wir machen noch die obligatorischen Fotos und bringen anschließend das Stück zum Versorgen.

Als alles erledigt ist, steht die Sonne schon fast senkrecht über uns und bringt die namibische Mittagshitze über das Land. Und das, obwohl dort jetzt der Frühling erst Einzug hält. Also nehmen wir die mitgebrachten Campingstühle vom Wagen und machen erst einmal Mittag. Ute, Horst seine Frau, hat uns allerlei Leckereien eingepackt, die uns vorzüglich munden.

Dann machen wir uns auf in den Revierteil Omitara West, um dort Springböcke zu suchen. Eine ganz andere Landschaft. Sie erinnert mich gleich an die Serengeti. Fläche, Gras bewachsene Ebene. In der Ferne sehen wir kleinere Gruppen Springböcke und plötzlich ein einzelnes Tier links von uns. Doch die Entfernung beträgt mindestens 500 Meter. Etwa die Hälfte davon können wir noch durch Büsche getarnt zurücklegen. Doch das auch nur mit äußerster Vorsicht. Weiter hinten grast eine Rinderherde. Trotzdem entscheiden wir uns für die Pirsch. Wir verlassen gegen 15.00 Uhr den Jagdwagen und bringen den ersten Teil der Pirsch bis an die Buschgrenze unbehelligt hinter uns. Doch dann beginnt eine Pirsch, die ich in ewiger Erinnerung behalten werde. Nicht nur, weil sie am Ende von Erfolg gekrönt ist, sondern auch anstrengend und spannend.

Nach langem Abwägen entscheiden wir uns, aufrecht immer dann weiter zu pirschen, wenn der Bock sein Haupt senkt und äst. Wir müssen einen Busch erreichen, der uns dann noch etwa 200 Meter vom Bock Deckung bietet.

Alein für diese etwa einhundert Meter brauchen wir eine gute halbe Stunde. Wir haben den Busch noch nicht erreicht, als sich der Bock nach rechts entfernt und anfängt zu schrecken. Wir verharren eine Zeit lang. Wir erreichen den Busch in dem Augenblick, als die Rinderherde beginnt, sich auf uns zu in Bewegung zu setzen. Wenn die von uns was mitbekommen, wäre alle Mühe umsonst. Wir merken, dass alle Aufmerksamkeit und das Schrecken des Bockes den Rindern gegolten hat. Es keimt Hoffnung auf.



Wir bleiben wie angewurzelt stehen, bis die Rinder an uns vorbei gezogen ist, ohne von uns Kenntnis erhalten zu haben. Dann nutzen wir die Gelegenheit, um uns in den Schatten des Busches zu setzen. Nun sind wir für den Bock total unsichtbar. Und er tut uns den Gefallen und zieht wieder parallel vor uns nach links über die Ebene. Zwei kleine Büsche stehen im Abstand von etwa drei Metern in ca. 150 Metern Entfernung direkt vor uns. Horst sagte mir, dass ich mir eine geeignete Sitzposition suchen soll. Der Schneidersitz ist für meinen lädierten Rücken der Bequemere. Zwei Stangen des Zielstocks rammt Horst vor mir in die Erde, sodass ich mit dem Schaft gegen die Auflagefläche drücken kann. Der Bock steht nun hinter dem linken der beiden Büsche. Ich hoffe, er wird wieder nach rechts ziehen. Das Absehen steht genau in der Mitte der Schneise. Die Minuten fühlen sich an wie Stunden. Plötzlich tritt der Bock auf die Schneise und im selben Moment kracht der Schuss. Wir hören das Geschoss pfeifen und dann den Aufschlag. Durch das Zielfernrohr kann ich sehen: Kammerschuss.

"Mann, du bist vielleicht einer", entfährt es Horst. was durchaus als Anerkennung für diesen nicht einfachen Schuss gemeint ist. Der Bock bricht nach einer Flucht von noch immerhin 50 Metern zusammen. Ein herzliches Waidmannsheil und der Schützenbruch von Horst.

Einen schöneren Tag konnte es für mich nicht geben. Ein Jagderfolg auf beide Wildarten war auf Nossob also in drei Tagen nicht nur denkbar, sondern auch möglich gewesen. Später erfahre ich, dass es für beide Trophäen eine Goldmedaille vom namibischen Jagdverband NAPHA gibt, worüber ich mich sehr gefreut habe. Nicht nur wegen dieser anspruchsvollen und schönen Jagd werde ich Nossob in guter Erinnerung behalten. Auch die tolle Atmosphäre auf Nossob. Man gehörte vom ersten Tag an zur Familie. Wir wurden kulinarisch von Ute auf das Leckerste verwöhnt. Jeder Wunsch wurde uns praktisch von den Augen abgelesen. Schade, dass wir nur drei Tage bleiben konnten. Doch all das Erlebte wird mich veranlassen, wenn es meine Gesundheit erlaubt, wieder nach Namibia und speziell dann auch für einen längeren Aufenthalt nach Nossob zurück zu kommen.

Heinz Friedrich Brünjes

**BESUCHEN SIE  
UNS AUF DER**



**vom 1.-4.12.2011**